Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 209. Sonnabend, den 8. September. 1877.

Mar. Geburt. Sonnen-Aufg. 5 U. 21 M. Unterg. 6 U 33 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 6 U. 33 M. Abends.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

8. September.

801. * Anschar (Ansgar), der Apostel des Nordens, Erzbischof von Hamburg, dann Bremen, in Amiens in der Picardie, † 3. Februar 865 zu Bremen.

1843. * Nicolaj Alexandrowitsch, Grossfürst und Thronfolger von Russland.

1870, Ein Decret der französischen Regierung ruft die Wahlcollegien auf den 16. October ein, um eine constituirende Nationalversammlung zu wählen.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

London, 7. September. In einer gestern Abend zu Liverpool stattgefundenen Besprechung der Orientfrage äußerte Derby, der gegenwärtige Zeitpunkt für eine Einmischung Dritter zu Gunsten des Friedens sei nicht geeignet, aber es dürfte die dazu kommende Zeit nicht sehr weit entfernt sein, wo England's gute Dienste annehmbar erscheinen würden und die Regierung würde den Zeitpunkt, sobald er eintrete, nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Augsburg, 7. September. Die hiesige „Allgem. Ztg." meldet aus Wien: Nach den dorthin gelangten Meldungen aus Rom soll der Zustand des Papstes seit gestern die Einstellung aller Audienzen nothwendig gemacht haben.

Frankreich und der 16. Mai 1877.

(Schluß.)

Es sind drei große Parteigruppen, die sich des Marschalls bedienen, die ihn als Sturmbock gegen das allgemeine Stimmrecht benutzen wollen, die Legitimisten, die Orleanisten und die Bonapartisten.

Wenn bei den bevorstehenden Wahlen die Regierung mit ihrem ganzen Einflusse und mit allen ihren Organen für die bonapartistischen Kandidaturen eintreten würde, so hätten dieselben allerdings an vielen Punkten Aussicht, die republikanischen Kandidaturen zu besiegen. Die Legitimisten und die Orleanisten beklagen sich bitter über die „Unverschämtheit" der Bonapartisten, welche den größten Theil der offiziellen Kandidaturen für sich beanspruchen; aber diese „Unverschämtheit" hat ihre Berechtigung, was die Royalisten früh genug zu ihrem Schaden erfahren werden.

Die Maaßregelung der republikanischen Presse, die massenhafte Schließung von Kaffeehäusern und Schankwirthschaften in den Provinzen, die zahlreichen Auflösungen von Klubs und sonstigen geschlossenen Gesellschaften, die polizeilichen Maßregeln gegen die Freimaurerlogen und viele andere vexatorische Anordnungen der Präfekten sind gewiß nicht besser geeignet, der Regierung die Sympathieen der Bevölkerung zu gewinnen.

Was aber vor Allem die Sache des Ministeriums Broglie vor den Wählern kompromittiren muß, das ist sein klerikaler Ursprung, sein unleugbarer klerikaler Charakter. Das sehen jetzt selbst seine am meisten ultramontan angehauchten Mitglieder ein und sie geben sich gerade in letzter Zeit die vergebliche, nur ein Lächeln provozirende Mühe, sich mit Reden und Redensarten weiß zu waschen.

Der bevorstehende Wahlkampf wird demnach auch in dieser Richtung die wahre Gesinnung des Landes darlegen. Sämmtliche republikanische Kandidaten werden in ihren Wahlmanifesten betonen, daß es sich um die Vertheidigung der Republik, aber zugleich auch vor Allem um die Vertheidigung der bürgerlichen Freiheit gegen die Uebergriffe und die Pläne der Ultramontanen handelt und die Konservativen werden nicht ermangeln zu betheuern, daß sie die Vertheidiger der katholischen Kirche seien, deren Herabwürdigung oder Vernichtung die Republikaner beabsichtigen.

Das Resultat der bevorstehenden Wahlen kann kaum zweifelhaft sein, d. h. wir theilen durchaus die Zuversicht der französischen Republikaner und wir sind überzeugt, daß eine bedeutende republikanische Majorität nach Versailles zurückkehren wird. Wenn dagegen seitens der Republikaner versichert wird, daß nicht allein die 363 Unterzeichner des republikanischen Manifestes ihrer Wiederwahl sicher seien, sondern daß sogar mit Bestimmtheit auf etwa 40 neue Wahlsiege gerechnet werden könne, so klingt Solches unwahrscheinlich.

Was aber wird geschehen, wenn sich das allgemeine Stimmrecht für die Republik ausgesprochen, wenn die Nation durch ihr Verdikt dem Marschall Mac Mahon ihren Willen kund gegeben hat, daß sie nicht allein die Aufrechterhaltung der republikanischen Staatsform verlangt, sondern auch fordert, daß alle reaktionären und ultramontanen Umtriebe ein Ende nehmen, kurz daß die Republik eine Wahrheit werde?

Das geflügelte Wort des Marschalls, von dem „J'y suis et j'y reste" wird täglich von den offiziösen Organen in allen Tonarten wiederholt und der Marschall selbst hat dasselbe dahin definirt, daß er entschlossen sei, die ihm übertragene Mission „jusqu'au bout" auszuführen.

Also, wie der Marschall erklärt, wird die Krisis ein Ende erreichen, wenn die „Weisheit" des Landes durch die Wahl neuer Mandatare das gestörte Einvernehmen zwischen den öffentlichen Gewalten wiederhergestellt hat. Zu einer solchen Versicherung hätte es keiner Rede des Marschalls bedurft. Aber es erhellt aus derselben eben wieder die Folgerung, daß, wenn der Widerspruch nicht aufhört, die Krisis bleibt. Nur sich selbst und seine Stellung als Präsident der Republik betrachtet der Marschall als außer Frage und Alles Uebrige soll sich diesem Prinzip unterwerfen.

Einmal die Möglichkeit angenommen, der Marschall könne behufs „Rettung der Gesellschaft" zu einem Gewaltacte, zu einer gewaltsamen Verletzung der Verfassung gedrängt werden, so würde allerdings nur denkbar sein, daß er für sich selbst handeln wollte, um selbst „jusqu'au bout" die ihm übertragene Mission auszuführen. Wer aber sollte in diesem Falle Mac Mahon einen solchen Staatsstreich machen helfen? Wer sollte ihm folgen? Etwa die Anhänger bestimmter Dynastien? Aber gegen die wäre ja ein Staatsstreich für die Person des Marschalls ebenso gerichtet wie gegen die Republik selbst.

Das sehr lesenswerthe Schriftchen kommt endlich zu folgender Schlußbetrachtung:

„Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir bei unseren Betrachtungen zu keinem bestimmten Resultate gelangen, wenn es uns nicht möglich war, nur mit einiger Wahrscheinlichkeit darzulegen, was geschehen wird, was Frankreich zu erwarten hat. Nur das Eine scheint uns festzustehen: das Verdict des allgemeinen Stimmrechts wird die Verurtheilung bestätigen, welche der „That" des Marschalls vom 16. Mai von Seiten der liberalen Meinung der ganzen Welt zu Theil geworden ist.

Und dann? — — **Qui vivra, verra!**

Könnte die fleißige Arbeit irgend wie bemängelt werden, so wäre es der Umstand, daß bezüglich der Armee und deren Verhalten in gewissem Falle garnicht in ihr gedacht ist, da deren Mitspiel in verschiedenen Catastrophen der Vergangenheit auch wohl eine Berücksichtigung für die Zukunft verdiente; doch der nahe 14. October mit seinen Folgen wird uns ja bald die neue Gestaltung der Dinge vor Augen führen. Möge sie trotz des Verlustes Thiers' dennoch eine glückliche für unsere Nachbarn sein.

Zur Kriegslage.

Wenn den türkischen Meldungen diesmal zu glauben ist, so haben sie die Russen östlich in Bulgarien bereits bis dicht vor den Fluß Jantra zurückgeworfen. Die Berichte die nach Konstantinopel von Mehemed Ali hierüber eingelaufen und durch einen telegr. Bericht an Wiener Blätter aus Schumla bestätigt werden, lassen Mehemed nach seinem siegreichen Vorrücken eine Linksschwenkung machen, so daß sein rechter Flügel über Kadikiot an die Donau bei Pyrgos zur Zerstörung der dortigen russischen Brücken gelangt sei, während sein Centrum schon Obertenik besetzt halte und sich Bjela an der Jantra nähere, von dem es nur noch 2 Stunden entfernt war. Der Erfolg vom 4. September, den die Russen, wie wir gestern telegraphisch meldeten, bei Kadikioi momentan erzielten, wäre daher schon mehr als ausgeglichen. Westlich haben die Türken, wie englische Berichte melden, auch am 4. September die russische Linie in ihrer ganzen Ausdehnung und namentlich die Rumänen am Widfluß, welche sie bedrohlich flankiren, heftig angegriffen. Daß die Russen Lowtscha schließlich im Besitz behielten wird zugleich bestätigt. Den Rumänen soll es im Thale des Wid gelungen sein bis 20 Kilometer an Plewna heranzurücken. Sollte sich die Nachricht der Wiener „Presse noch bestätigen, daß der Großfürst Nikolaus sein Hauptquartier von Gorni Studen bereits nach Bulgareni vorgeschoben habe, so kann man nur annehmen, daß im Westen im Ganzen die Russen sich in siegreicher Vorbewegung befinden. Vom Schipka-Passe wird nichts Neues verlautet.

Aus Asien berichtet man von einer wieder bei Kars bevorstehenden entscheidenden

---

Bon voyage.

Die Geschichte einer Brautfahrt

von

Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Um das Bild einer frisch erblühten Rose — als eine solche erschien Lucie sich in ihrem rosa Kleide — vollständig zu machen, eilte sie noch schnell in den Garten, einige Centifolien zum Brust- und Hauptschmuck zu pflücken. Da aber just der heimlich geliebte Lieutenant von Maiendorf, vorsichtig sich umspähend, am Gartenzaun auftauchte, lenkte Lucie ihre Schritte der Stelle zu, wo der Theure stand. In dem Nachbargärtchen lustwandelte denn auch der Lieutenant in Civil, scheinbar ganz unbefangen und näherte sich erst wieder dem durch blühende Jasminbüsche verkleideten Zaun, als er das Mädchen seiner harrend erblickte. Nach einem Morgengruße, welcher der Liebenden heut minder zärtlich als gewöhnlich erschien, flüsterte der Lieutenant:

„Wichtige Neuigkeiten! Heut früh ist meine Cousine — die mir bestimmte Braut, angekommen. Unsere Lage wird dadurch noch bedrängter, da ich gezwungen bin, ein gut Theil meiner Zeit diesen lieben Verwandten zu widmen."

„Gezwungen!" warf Lucie etwas bitter ein, und fügte dann schnell hinzu: „Ist Klothilde hübsch?"

„Hm, das ist Geschmackssache — Viele finden sie sogar schön!"

Lucie erbleichte. „Nun, da ist das Opfer, welches Du zu bringen hast, vielleicht nicht einmal ein schweres. Ueber die Größe des meinigen werde ich Gelegenheit haben, in der nächsten Viertelstunde klar zu werden, denn auch der mir bestimmte Bräutigam ist heut angekommen und erwartet mich im Gartensaal."

Da Lucie bei diesen Worten unwillkürlich ihr Haupt nach der, von ihr mit dem Zeigefinger der ringegeschmückten Hand angedeuteten Richtung wandte, so folgten auch des Lieutenants Blicke derselben, und Beide sahen gleichzeitig die schlanke Gestalt eines jungen Mannes, der auf der Veranda des Hauses im Schatten zweier großen Oleanderbäume stand.

„Der Krötenwieser," flüsterte Maiendorf halb spöttisch, halb ärgerlich vor sich hin. „Den hat der Teufel also richtig auch hierhergeführt!"

Lucie zuckte die Achseln, ohne wie sonst in die Scherze über den unbekannten Freier einzustimmen, auch machte sie Miene, den Rückzug anzutreten.

Gleichzeitig wandte sich Anton Schmitt, ahnungslos, welch feindlichen Blicken er sich Preis gab, dem Garten zu, und da die Sonne jetzt sehr deutlich jeden Zug seines Gesichts erkennen ließ, er überdem auch den Hut in der Hand und das Haupt entblößt trug — stieß der Lieutenant einen halb unterdrückten Ausruf der Ueberraschung aus und sprach dann, zu Lucie gewendet, lachend:

„Den Heiligen dort kenne ich ja schon! Ei das ist ein recht lockerer Zeisig. So ein Anton Schmitt aus Haus Krötenwiese müßte doch zum mindesten, da er nun schon zum Kavalier verdorben ist, ein keuscher Joseph, ein Tugendheld sein. Nun, Deine Frau Mama hat das Jüngelchen ja auch stets derartig geschildert und als leuchtendes Beispiel aufgestellt, um mich schwärzer zu machen. Jetzt höre aber nur, beste Lucie, in welcher Gesellschaft ich diesen heiligen Antonius traf. Es war im Dresdener Hoftheater, wo ich ihn zuletzt sah, und zwar in Begleitung seiner — Schwester."

„Schmitt hat ja aber gar keine Schwester —" fiel Lucie erstaunt ein.

„Das will ich meinen," spottete der Lieutenant, „müßte auch dann einen anderen Namen führen, denn diese würdige Schwester des würdigen Bruders ist — die sehr bekannte Tänzerin eines Berliner Vorstadttheaters, Namens Finette!"

Lucie unterdrückte einen Ausruf der Entrüstung und wandte sich schnell zum Gehen, denn der „Krötenwieser" kam jetzt in Begleitung ihrer Mutter langsam auf dem breiten Kiesweg näher.

Die jungen Leute hatten genügend Zeit, einander zu mustern, und während Lucie fand, daß Anton Schmitt unleugbar ein hübscher Mann sei mit einer Unschuldsmiene, welche Jedermann täuschen mußte — sagte sich dieser, die stolze Erscheinung Luciens betrachtend, daß er dieses Mädchen wohl bewundern, kaum jemals aber werde lieben können. Es war natürlich, daß die erste Begrüßung etwas gezwungen ausfiel. Die Räthin, deren wachsames Mutterauge den lustwandelnden Lieutenant im Nebengarten bemerkt hatte, erkundigte sich mit sehr scharfer Stimme nach der Tochter Kopfschmerzen, hinzufügend, daß Herr Anton Schmitt, der Sohn ihrer theuren Freundin, schon mit Ungeduld auf Luciens Erscheinen gewartet habe.

Die augenfällige Parteinahme der Mutter für den verhaßten Freier stachelte Luciens Unmuth noch mehr an, und während sie ihre kalten, spöttischen Blicke auf Anton ruhen ließ, sagte sie mit verstellter Freundlichkeit:

„Ah, Mama, wenn mich nicht eine Aehnlichkeit trügt, so ist dies ja derselbe Herr, der uns in Dresden auf dem Bahnhofe den Gepäckträger abtrünnig machte, und dies zwar zu Gunsten einer nicht eben sehr gut beleumundeten Person, der Tänzerin Finette."

Frau Lauer warf ihrem Töchterchen einen sehr bösen Blick zu, Anton war flüchtig erröthet, hatte sich aber schon eben so schnell gefaßt und erwiderte jetzt ruhig: „Sie irren, mein Fräulein, die Dame, in deren Interesse ich Ihnen den Gepäckträger entzogen, was ich außerordentlich bedaure, hat nur das Unglück, mit der Person, welche Sie eben nannten, und die mir glücklicherweise gänzlich unbekannt ist, einer flüchtigen Aehnlichkeit wegen öfters verwechselt zu werden."

Lucie erwiderte nichts, sondern begnügte sich damit, den „verstockten Sünder" durch einen Blick der Geringschätzung zu bestrafen.

Um so entschiedener hielt es Frau Lauer für ihre Pflicht, das Wort zu ergreifen, und nachdem sie ihr Erstaunen darüber geäußert, woher dem Töchterlein die Existenz einer Vorstadt-Theater-Ballerina Namens Finette überhaupt bekannt sei, fügte sie hinzu: daß wohl Lieutenant von Maiendorf, der in solchen Kreisen nicht ganz unbewandert wäre, dieses Gesprächsthema auf's Tapet gebracht habe.

Ehe noch Lucie zu Gunsten des geliebten Vaterlandsvertheidigers eintreten konnte, rief Anton in sehr lebhaftem Tone:

„Lieutenant von Maiendorf — ah, gewiß ein Verwandter unserer Gutsnachbarn. Wir waren früher mit der Famile Maiendorf auch befreundet, ihre Uebersiedlung nach der Residenz löste das Verhältniß." Bei den letzten Worten schlug Anton erröthend die Augen nieder, Klothildens Gestalt in ihrer ganzen Lieblichkeit stand vor ihm, und als jetzt gar die Räthin in gleichgültig kühlem Tone sagte:

„Ja, der Lieutenant hat Verwandte, welche Güter in Schlesien besitzen, er soll, wie ich hörte, seine Cousine heirathen, um seine pekuniäre Lage zu verbessern" — da strömte das Blut so heftig zu Kopf und Herzen des guten Anton, daß er alle Fassung momentan verlierend, stammelte: „Arme — arme Klothilde!"

Ein spöttisches Lachen Luciens schreckte ihn aus seiner Geistesabwesenheit auf.

„Wenn Sie das Vergnügen hätten, den präsumtiven Bräutigam, Herrn von Maiendorf von einer so vortheilhaften Seite zu kennen wie ich, würden Sie wahrscheinlich ihn statt der

Schlacht, wozu der Großfürst Michael selbst im Hauptquartiere erschienen sei. Südlich manövirirt Ismail Pascha fortdauernd bedrohlich auf russischem Terrain gegen das Tergukassoff'sche Corps, das bei Igdyr concentrirt stehen soll.

Diplomatische und Internationale Information.

— Es wird uns geschrieben: Im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges dürfte vermuthlich eine Friedensblokade behufs der Intervention wieder in Anwendung kommen. Dieses völkerrechtliche Institut ist freilich sehr jung — es ist eine Erfindung unseres humanen Jahrhunderts — und hat niemals eine allgemeine Anerkennung gefunden. Die unbetheiligten Mächte haben in der Regel gegen die Rechtsverbindlichkeit der Friedensblokade Einspruch erhoben. Auch die Lehrer des Volkerrechts sind nicht einig. Während der Franzose Haute-feuille sehr heftig gegen das Institut polemisirt, plaidirt der Deutsche Heffter für die Zulässigkeit desselben; der letztere hält die Rechtmäßigkeit der Friedensblokade und ihre Verbindlichkeit für dritte Mächte für durchaus unbedenklich und hebt hervor, daß man vom Standpunkte der Humanität aus das neue Institut nur billigen könne. In der That kann es doch nicht bestritten werden, daß selbst harte Repressalien in der Regel ein geringeres Uebel sind, als der Krieg. Nach der englischen Praxis wäre auch bei der Friedensblokade Konfiskation von Schiffen statthaft. Gegen diesen Grundsatz hat sich indeß ein Urtheil des französischen Staatsraths vom 1. März 1848 sehr entschieden ausgesprochen. Diese Blokade außerhalb des Kriegsstandes wurde zum Zweck der Intervention im Jahre 1827 von Frankreich Endland und Rußland der Türkei gegenüber in's Werk gesetzt. Ebenso wurde im Jahre 1836 über die Küsten von Neu-Granada, im Jahre 1830 von Frankreich gegen Mexiko die Friedensblokade verhängt; letztere ging später in eine Kriegsblokade über.

— Das „Bureau Hirsch" bringt folgende Depesche:

Paris, 6. September. Die Gemahlin Thiers' erklärte, daß sie die Bestattung ihres Gemahls auf Staatskosten nur dann annehme, wenn die der Linken angehörenden 363 Deputirten sich unmittelbar hinter der Familie des Verstorbenen am Leichenzuge betheiligen dürfen und wenn es ihr erlaubt wird, die Wahl der Redner, sowie derjenigen Personen vorzunehmen, welche das Leichentuch halten sollen.

— Der deutsche Botschafter, Fürst von Hohenlohe, wird zur Beerdigung des Herrn Thiers nach Paris zurückkehren.

Deutschland.

Berlin, den 6. September. Aus Düsseldorf von heute meldet „W. T. B.": Das gestern von den Ständen der Rheinprovinz gegebene Festbanket ist überaus glänzend verlaufen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzessin Charlotte, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Schaumburg-Lippe und die Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht nahmen an demselben Theil. Im Empfangssaale der Tonhalle, welche überaus reich und künstlerisch geschmückt war, erfolgte Vorstellung der Mitglieder des rheinischen Provinzial-Landtages, der Spitzen der Militär- und Civilbehörden, der Kreisvertretung, sowie des Festcomités. Außer der kaiserlichen Tafel waren noch 16 andere Tafeln aufgestellt. Den ersten Toast brachte der Landtagsmarschall, Fürst zu Wied, auf Se. Majestät den Kaiser aus. Freiherr Geyr zu Schweppenburg (beigeordneter Bürgermeister zu Aachen) toastete auf Ihre Majestät die Kaiserin. Nach dem Diner fand eine Umfahrt durch die festlich erleuchteten Straßen der Stadt statt. Später kehrten Ihre Majestäten nach Benrath zurück.

— Bei jeder Ankündigung einer bevorstehenden Staatsanleihe pflegen einzelne Blätter von „geläuterten" finanzwirthschaftlichen Anschauungen auf das Versiegen des Milliardensegens wehmüthige Rückblicke zu werfen. Wir unsererseits sind geradezu froh, daß das süße Gift der Milliarden endlich verschwunden und unschädlich geworden, daß unser Staatswesen wieder völlig auf seine eigene Kraft angewiesen ist. Weit entfernt davon, die in Aussicht stehenden Anleihen für ein Unglück zu halten, glauben wir vielmehr, daß der preußische Staat noch lange nicht so viele Schulden hat, als er vertragen kann. Ja wir glauben behaupten zu dürfen, daß ein modernes Staatswesen zu seiner Gesundheit auch ein entsprechendes Quantum Schulden braucht. Daß der preußische Staat bisher von seinem Kredit einen unglaublich bescheidenen Gebrauch gemacht hat, beweisen folgende Zahlen. Zu Ende des Jahres 1874 betrug die verzinsliche Schuld des preußischen Staates 799,184,381 ℳ, kaum 5 Millionen ℳ mehr, als die verzinsliche Schuld des Königreichs Bayern. Die preußischen Schulden stiegen dann von Jahr zu Jahr in einer sehr mäßigen Progression. Ende 1875 betrugen dieselben 919,409,505 ℳ Ende März 1877 1,058,550,471 ℳ. Unter dieser Summe sind mehr als die Hälfte, nämlich 552,653,987 ℳ Eisenbahnschulden, die sich durchschnittlich mit 5 ℳ verzinsen. Die Domänen und Forsten, welche zur Deckung der Ausgaben des Staatsschuldenetats bestimmt sind, liefern einen Reinertrag von rund 47 Millionen.

— Interessant ist es, den Einfluß der Hungersnoth in Indien auf die Durchführung der Münzreform in Deutschland zu verfolgen. Die Anleihen der indischen Regierung, welche nothwendig waren, um mehreren Millionen Unterthanen der englischen Krone in Bengalen das Leben zu fristen, waren die Ursachen einer gesteigerten Silbernachfrage, welche der Verwerthung des aus Deutschland auf den Markt gebrachten Silberüberschusses sehr zu Gute gekommen ist. Während die Silberverschiffungen von Southampton nach Asien im Jahre 1875 nur 74 Millionen Mark betrugen und im Jahre 1876 den Betrag von über 188 Millionen Mark erreichten, sind dieselben im gegenwärtigen Jahre bis zum 9. August auf 195 Millionen Mark gestiegen. Vorausgesetzt, daß die Silberverschiffung für den Rest des Jahres eine ähnliche Ausdehnung behält wie in den letzten vier Monaten 1876, und der direkte Silberexport von der nordamerikanischen Westküste nach Asien mit in Anschlag gebracht, wird der Silberabsatz nach Ostasien in den beiden Jahren 1876 und 1877 wahrscheinlich die Höhe von zusammen 500 bis 600 Millionen Mark erreichen, welcher Betrag derjenigen Summen ziemlich nahe kommen dürfte, welche Deutschland 1876 und 1877 von seinem überschüssigen Silbervorrath an den Londoner Edelmetallmarkt gebracht hat und noch bringen wird.

— Vor einiger Zeit ist durch verschiedene Blätter die Aufforderung ergangen, Behufs Klarstellung über die Fortpflanzung und Entwickelung der Aale darauf bezügliche Angaben bezw. lebende Aale an Professor Virchow, als Ausschußmitglied des „deutschen Fischerei-Vereins" zu schicken. Diese Notiz ist ohne Wissen Professor Virchow's erschienen (die „Nationnl-Zeitung" hat dieselbe nicht gebracht); sie hatte zur Folge daß, während erselbst zu dieser Zeit eine anthropologische Forschungsreise nach Rußland unternommen hatte, eine wahre Fluth von Briefen und Absendungen von meist frischen Aalen über sein Haus hineinbrach. Da er inzwischen zurückgekehrt, aber am 1. d. Mts. wieder für die ganze Dauer des September verreist ist, so spricht er den dringenden Wunsch aus, daß diese Zusendungen bis zu seiner Rückkehr aufhören mögen und die Absender die betreffenden Aale bis zum Oktober im Spiritus aufbewahren. Namentlich ergeht an diejenigen Provinzialzeitungen, welche den ersten Artikel verbreitet haben, die Bitte, diese Notiz gleichfalls aufzunehmen. (Nat. Ztg.)

Ausland.

Oesterreich. Wien, 5. September. Nach einem Telegramm der „Polit. Korresp." aus Belgrad vom heutigen Tage hat die serbische Miliz des ersten Aufgebots den Befehl zum Abmarsche erhalten. Dieselbe muß bis zum 13. d. in die Konzentrirungsorte einrücken. Für die Miliz des zweiten Aufgebots ist die Marschbereitschaft angeordnet. Das Oberkommando übernimmt Fürst Milan von Serbien. Zum Kommandanten des Drinakorps ist der ehemalige Kriegsminister Belimarkovic ernannt. Sämmtliche Korpskommandanten verlassen Belgrad. — Aus Bukarest wird der genannten Korrespondent vom heutigen Tage gemeldet: In dem vorgestrigen Kampfe bei Selwi hatten die Türken die Offensive ergriffen. Dieselben wollten eine scharfe Rekognoszirung vornehmen, geriethen dabei in ein heftiges Kreuzfeuer der russischen Truppen und wichen nach Lowtscha zurück, wo sie Verstärkungen heranzogen. Nach einem erbitterten zwölfstündigen Kampfe wurden sie aus Lowtscha vertrieben.

— Die Diurnisten Nachtnebel, Götz und Zöllner sind vorgestern Mittags dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert worden. Gleichzeitig ist auch von Seiten des Polizei-Präsidiums ein umfassender Bericht über diese Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft abgegangen. Die Anklage, die gegen die drei Diurnisten erhoben wird, wird auf „Verbrechen der Ausspähung einer militärischen Kraft und militärischer Geheimnisse zu dem Zwecke, um diesen einem fremden Staate zu verrathen," lauten.

Frankreich. Paris, 4. September. Es mag äußerlich scheinen, als wenn der Tod des Herrn Thiers alle Parteileidenschaft zum Schweigen gebracht hätte. Herr von Fourtou beeilt sich selbst, in einem Berichte an den Marschall-Präsidenten seine loyalen Empfindungen über diesen Todesfall kundzugeben. Man beantragt die Beisetzung der Leiche auf Staatskosten, sendet Beileidstelegramme u. s. w. Aber doch behaupte ich, daß Herr Thiers durch seinen plötzlichen Hintritt den Männern vam 16. Mai den größten Gefallen gethan hat, und daß man glaubt, der Leiche für denselben einen Gegendienst erweisen zu sollen. Diese Aeußerung würde mich in den Verdacht eines Cynikers bringen, wenn ich nicht in der Lage wäre, Beweise vorlegen zu können. Die „Correspondance Mansard", bekanntlich ein unter der Leitung des Herrn Rouher stehendes bonapartistisches Organ, ist schamlos genug, den Tod des Herrn Thiers ein glückliches Ereigniß, das einzige, welches seit sieben Jahren zu verzeichnen sei, zu nennen! Es mag für die Bonapartisten eine holde Verheißung, eine glückverkündende Morgenröthe darin liegen, an dem Geburtstage der Republik (4 September 1870) den Tod des Herrn Thiers verzeichnen zu können. — Der Todesfall wurde schon gestern Abend allen Präfekten amtlich mitgetheilt. Der Ministerrath, welcher sich heute Morgen bei dem Herzog von Broglie versammelte, soll nicht blos wegen der Beerdigung Berathungen gepflogen haben. Es soll in Vorschlag gebracht worden sein, die hinterlassenen Papiere des Herrn Thiers mit Beschlag zu belegen, Das Ceremoniell des Leichenbegängnisses wird heute noch festgestellt werden. Die Todesnachricht verbreitete sich in Paris um 11 Uhr gestern Nachts, fand indeß wenig Glauben, wie auch mehrere heutige Morgenblätter von dem Gerüchte in ungläubiger Weise Notiz nehmen. Die republikanischen Abendblätter sind mit einem Trauerrande versehen.

— den 5. September. Die Beerdigungsfeierlichkeit Thiers' im Invalidendom soll nach dem heute vom Ministerkonseil gefaßten Beschlusse am Sonnabend stattfinden. Thiers ist bis jetzt die erste Civilperson, deren Beerdigungsfeier im Invalidendome begangen wird. Diese Auszeichnung war bisher allein militärischen Notabilitäten vorbehalten

— den 6. September. Zu Haupterben seines Vermögens hat Thiers seine Wittwe u. deren Schwester, Fräulein Dosne, eingesetzt. Außerdem hat er zahlreiche Legate ausgesetzt und über seine Bibliothek und Kunstsammlungen besondere Bestimmungen getroffen.

Rußland. Petersburg, 6. September. Der „Regierungsbote" veröffentlicht eine Verordnung des Ministers des Innern, wonach dem „Golos" wegen einer Korrespondenz aus Gornii Studen in der Nr. 189 und wegen des Leitartikels in der Nr. 192 des Blattes die erste Verwarnung ertheilt worden ist.

Balkanische-Halbinsel. Konstantinopel, 5. September. Nach hier eingegangenen Meldungen soll im Schipkapasse auf's Neue ein sehr heftiger Kampf entbrannt sein. Alle türkischen Korps setzen die Offensivbewegungen fort. — Die Offiziere, welche früher im Schipkapasse kommandirten und die dortigen Positionen, ohne genügenden Widerstand geleistet zu haben, verließen, sind, wie verlautet, verhaftet worden und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Provinzielles.

— In Marienwerder ist der hochgeachtete und Geheime Justizrath Schmidt im hohen Alter von 89 Jahren gestorben. — Graf v. d. Gröben auf Neudörfchen ist zur Präsentation für das Herrenhaus aus dem Grafenstande der Provinz am 5. d. Mts. in Königsberg gewählt worden.

— Die „Danz. Ztg" ist jetzt in der Lage die Nachrichten, welche bezüglich der Oberpräsidenten-Ernennung für Westpreußen verbreitet wurden, als nur in Vermuthungen bestehend, zu bezeichnen. Was Herrn von Madai anbetreffe, so sei derselbe garnicht von dem Wunsche beseelt diese Stelle einzunehmen und auch in seiner jetzigen, sie vorzüglich ausfüllenden, nicht abkömmlich. Uebrigens werde die Ernennung, da die Besetzung erst im April 1878 erforderlich, wohl noch Zeit haben. — Daß Sr. k. k. Hoheit der Kronprinz die Provinz noch im Herbste besuchen werde, wird immer wahrscheinlicher und in Königsberg werden zu den Empfangsfeierlichkeiten jetzt Vorbereitungen getroffen.

— In Marienburg ist dieser Tage die Mörler'sche Apotheke für 126,000 ℳ verkauft worden.

Insterburg, 4. September. Die ägyptische Augenkrankheit, so lautet ein Gerücht, das selbst in auswärtige Zeitungen Eingang gefunden, soll unter den Schülern des hiesigen Gymnasiums aufgetreten sein. Wir können zur Beruhigung der Angehörigen mit Bestimmtheit mittheilen, daß zur Zeit zwar einige Gymnasiasten hier an den Augen leiden, daß dieselben aber trotzdem ununterbrochen die Schule besuchen, da laut ärztlichem Attest deren, übriges keineswegs

---

armen Klothilde bedauern, da eine solche Konvenienzheirath stets abscheulich ist. Uebrigens habe ich guten Grund zu glauben, daß wir Beide uns jede Aeußerung der Theilnahme ersparen können, da die projektirte Verbindung gar nicht stattfinden dürfte."

Anton athmete erleichtert auf und bemerkte weder das triumphirende Lächeln Luciens, noch die strafende Miene der Räthin.

Unter gleichhaltigen Gesprächen lustwandelte die kleine Gesellschaft noch eine Weile im Garten, bis Anton, die Einladung zum Mittagessen höflich ablehnend sich „endlich" empfahl — wie Lucie später gähnend bemerkte.

Bei der abendlichen Brunnenpromenade, zu welcher die Damen verspätet erschienen, weil Lucie über Kopfschmerzen klagend, ein Stündchen länger geruht hatte, ward für morgen der gemeinsame Besuch der Réunion verabredet. Zu Mittag wollte man gleichfalls zusammen im Hotel Bellevue speisen.

Anton kehrte von seinem zweiten Zusammensein mit der ihm bestimmten Braut befriedigter heim, als das erste Mal.

Lucie war ihm viel weiblicher und liebenswürdiger erschienen, er schob dies, wie die von Thränen gerötheten Augen auf ihren leidenden Zustand.

Da Anton am Mittag des anderen Tages noch vor den Damen Lauer im Hotel Bellevue eintraf, beschloß er, an der table d'hôte gleich drei Couverts zu belegen. Während er die besten Plätze an der Tafel des sich mehr und mehr füllenden Speisesaales aussuchte, gewahrte er den blonden Herrn in Civil gekleidet mit dem unverkennbar militärischen Anstrich, der im Dresdener Hoftheater die kleine blaue Dame durch seine Aufdringlichkeit belästigt hatte und ihm dann gar noch in dem nächtlichen Traume als Lieutenant von Maiendorf erschienen war. Wenn diese Ahnung ihn nicht betrogen und der fatale Mensch mit dem spöttischen Zuge um die schmalen Lippen wirklich der bestimmte Bräutigam Klothildens wäre!"

Unser Anton fühlte bei dieser Vorstellung einen schmerzhaften Stich in der Herzgegend, u. wenn er nur seinem Gefühle hätte folgen können, er würde sich bei der Kabinetsräthin und ihrer Tochter schriftlich empfohlen haben und wäre spornstreichs nach dem heimischen Krötenwiese abgereist, um unter den hundertjährigen Eichen des Maiendorf'schen Parkes die Gespielin seiner glücklichen Kinderjahre zu beschwören, sich wenigstens nicht für's Leben elend zu machen, indem sie diesem widerwärtigen Menschen sich zu eigen gäbe.

Der junge Mann erschrak selbst über die Lebhaftigkeit seiner Empfindungen und über die stark ausgepägte Neigung zur Romantik, welche er nie bei sich vermuthet.

Es war gut, daß in diesem Augenblick die Damen Lauer, Mutter und Tochter, hereingerauscht kamen und Anton sich so gewaltsam fassen und sie begrüßen mußte Freilich hatte er werder ein Auge für die weiße gestickte Mullrobe, noch für das strahlende Lächeln seiner Braut. Sich neben der zukünftigen Schwiegermutter niederlassend, wollte Anton eben mit dieser ein Gespräch anknüpfen, als der blonde Herr in Civil nach ehrerbietigem Gruße ihm darin zuvorkam.

Die Kabinetsräthin machte zwar ein nichtsweniger als einladendes Gesicht, konnte es aber doch nicht hindern, daß Lucie sich sofort in eine lebhafte Conversation mit dem berliner Bekannten einließ. So blieb denn der Räthin nach eingenommener Suppe, die ihr nie so schlecht geschmeckt hatte, nichts übrig, als die Herren einander vorzustellen.

Richtig — da war's heraus: „Lieutenant v. Maiendorf!" Anton hätte beinahe den Löffel, den er noch in der Hand hielt, auf den Teller fallen lassen; er verbeugte sich nur kurz, ohne ein Wort zu erwidern.

Desto lebhafter war Fräulein Lucie. Von der zarten, leidenden Weiblichkeit, welche sie am Abend vorher zur Schau getragen, war keine Spur mehr zu bemerken. Sie lachte, scherzte, kokettirte, doch war ihr Witz, wenn auch meist treffend, nicht erheiternd und ergötzlich, sondern verletzend. Dies fühlte Anton sogleich heraus und fand es am gerathensten, sich möglichst ablehnend und zurückweisend zu verhalten. Das war aber dem Fräulein Lucie nicht angenehm. Sie wollte mit dem blind in ihre Reize verliebten Anbeter prunken und hoffte dadurch die Liebe des Lieutenants zu noch höherer Gluth zu entflammen. Das kalte, gleichgiltige Benehmen des ihr aufgezwungenen Freiers war sehr wenig schmeichelhaft für sie. Deshalb änderte sie bald ihre Taktik und begann auch dem „Krötenwieser" einige Strahlen ihrer Gunst zuzuwenden, ohne daß dieser besonders dadurch erwärmt wurde.

Nach dem Speisen begab sich die kleine Gesellschaft, an welche der Lieutenant sich anschloß, in den Kurgarten, um dort den Kaffee zu nehmen. Da Lucie es so schlau zu arrangiren gewußt, daß sie mit dem Lieutenant der voranschreitenden Mama, zu der sich Anton gesellte, folgte, vermochte ihr Maiendorf heimlich zuzuflüstern, daß seine Verwandten heut eine Partie nach der Timburg gemacht und er sich im letzten Augenblick von ihnen losgerungen unter dem Vorwande eines plötzlichen Unwohlseins.

„Am Abend werden sie wahrscheinlich auf der Reunion erscheinen," fügte er hinzu, „wenigstens äußerte der Onkel meiner „Zukünftigen," ein mir sehr unsympathischer, langweiliger Aktenmensch aus Berlin, die Absicht, den Ball zu besuchen."

Lucie verzog den hübschen Mund. „Da wirst Du wohl gar mit dieser Klothilde tanzen?"

„Behüte, ich tanze gar nicht. Sei nur nicht eifersüchtig, Schätzchen, und verdirb mir die gute Laune nicht, das habe ich nicht um Dich verdient, nachdem ich mich gestern und heute früh furchtbar abgeplagt habe, Dir eine recht pikante Ueberraschung zu bereiten.

„Ah — eine Ueberraschung!" Der freudige Ausruf des Töchtercheus bewog die Kabinetsräthin, welche sich mit Anton in ein Gespräch über Drainage und den Nutzen der Hagelversicherung vertieft, sich schnell umzuwenden und nach der Ursache solch' lebhaften Gefühlsaustausches zu fragen.

Das Gespräch wurde nun allgemein, und da man im Kurgarten angelangt war und an einem der kleinen runden Tische Platz genommen hatte, bot sich keine Gelegenheit mehr, Luciens Neugierde zu befriedigen.

Der Genuß des sehr guten Kaffe brachte die Räthin in etwas bessere Laune und dies ermuthigte den Lieutenant zu einer Annäherung.

„Wissen Sie schon, meine Gnädige," begann er, Luciens Mutter einen Schritt näher rückend, „auf welche Weise sich Hauptmann von Hellern an dem Bankier Meldendorf dafür rächt, daß dieser ihm die Hand seiner Tochter Eulalia verweigerte?"

„Nun" — fragte die Räthin gespannt, denn sie war mit den Meldendorfs befreundet und hatte es sehr vernünftig gefunden, daß man dem leichtsinnigen Marssohn die reiche Erbin nicht zur Gattin gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

gefährliche Augenaffectation, weder die ägyptische Augenkrankheit noch überhaupt ansteckend ist.

Memel, 4. September. Zwei Falschmünzer, welche es auf die Anfertigung von Ein- und Zweimarkstücken abgesehen hatten, sind in den sich hier aufhaltenden russischen Händlern R. und S. von der Polizei rechtzeitig ermittelt und aufgehoben worden. Es sind bei ihnen gefunden die aus dem Holze eines Cigarrenkastens angefertigte zusammensetzbare Form zur Herstellung der Gypsplatten, einige fertige Gypsplatten mit dem Abdrucke des Ein- und Zweimarkstücks, die zum Gusse benutzten blechernen Löffel, Gyps- und Zinnmasse, Ziegelsteine, sowie ein bereits gefertigtes aber undeutliches Einmarkstück. Daß nach den vorliegenden Anfängen bereits die Herstellung und Verbreitung falscher Geldstücke stattgefunden haben könne, muß bezweifelt werden. (M. D.)

— Grenzhistorien. Zwei solcher aus der Gegend von Jablonowo (das liegt aber 4 Meilen von der Grenze ab) und Mlawa werden der „Pos. Ostd. Ztg.“ berichtet: In der Gegend von Jablonowo haben einige dicht an der Grenze, jedoch noch auf preußischem Territorium beschäftigte Arbeiter die russisch-polnische Grenze überschritten, um sich dort in dem Wirthshause zu restauriren. Kaum angelangt, wurden sie von russischen Grenzsoldaten ergriffen u. nach Lipnoge-bracht, wo sie in's Gefängniß abgeführt wurden. Da diese Leute keine Pässe hatten, wurde ihnen von der russischen Behörde eine Geldstrafe auferlegt. Nachdem der Arbeitgeber derselben hiervon Kenntniß erhalten, begab er sich dorthin, um seine Leute zu reklamiren. Es wurde ihm jedoch bedeutet, daß für einen jeden derselben 30 Rubel, und da es 4 Mann waren, 120 Rubel bezahlt werden müßten. Auf den Einwand des Arbeitsgebers, daß dies arme Leute wären, wurde ihm kategorisch erwidert, er möge ihnen das Geld leihen und wenn er keins habe, für sie die Strafe absitzen. — In der Gegend von Mlawa soll ein russischer Eisenbahnbau-Unternehmer eine Anzahl Arbeiter aus dem Innern Rußlands haben kommen lassen, die sich in ihren Mußestunden die Zeit damit vertreiben, Reisende auf öffentlicher Straße anzufallen und zu berauben. Vor Kurzem wurde in der Nähe des Bahnhofs ein höherer Eisenbahnbeamter von diesen Leuten überfallen, und da sie ihn nicht kannten, nahmen sie ihm eine goldene Uhr, gegen 100 Rubel baar und mehrere andere Gegenstände ab. Auf diese Weise erleichtert, entwand er sich den Händen der Strolche, begab sich in seine Behausung und machte sofort Anzeige der Polizeibehörde, welcher es gelang, den Uebelthätern die Uhr abzunehmen, das Geld war jedoch nicht mehr vorhanden. Die Rechtfertigung dieser Leute im Verhör war eine ganz originelle. Sie erklärten nämlich, es sei nicht weit von der Grenze und da es auch schon spät wäre, so hätten sie geglaubt, daß der Beraubte ein Aufwiegler oder vielleicht auch ein Türke sei... — Und weshalb habt ihr ihn denn ausgeplündert? — Na, wenn er ein Aufwiegler oder Türke ist, da muß man ihm ja Alles abnehmen... — Wenn er aber keins von beiden ist? — Dann wissen wir nicht, was wir thun sollen...

Strzalkowo, 4. September. Grundsteinlegung. Gestern fand die Einweihung resp. Legung des Grundsteins zu der neu zu erbauenden griechisch-katholischen Kirche in Slupce statt, bei der die Spitzen der Behörden bis aus Kalisch eingetroffen waren. Nach dem Festakt fand ein Festmahl unter reger Betheiligung statt.

Gladstone und der Krieg.

Man berichtet uns von London am 3 September: Mr. Gladstone erhielt am Sonnabend in Hawarden, seinem Landsitze in Cheshire, den Besuch der liberalen Klubs von Leigh und Tyldesley. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede, in welcher er sich insbesondere sehr eingehend über die Frage der Gräuel des gegenwärtigen Krieges verbreitete. Von den Anklagen der Pforte gegen die Russen sprechend, sagte er:

„Nichts, was von der türkischen Regierung behauptet wird, hat Anspruch um einen Augenblick geglaubt zu werden, falls es nicht und bis es nicht aus anderen Quellen bestätigt worden. Ich sage dies nicht leichtfertig. Ich selber habe in Druckschriften das systematische massenhafte Lügen dieser Regierung nachgewiesen, und ich bin erstaunt über die Angaben, welche der britische Botschafter nach der Heimath sendet, als ob es Dokumente wären, welche für vernünftige Menschen Gewicht haben könnten. Die Geschichte der vorjährigen bulgarischen Ausschreitungen — nicht blos die verübten Grausamkeiten, sondern das Verhalten der türkischen Regierung zu denselben — löst absolut die Frage, daß dem, was die türkische Regierung behauptet, kein Glauben beigemessen werden sollte. Was ihr, wie ich glaube zum ersten Mal in der Geschichte begegnet, ist, daß sie von Deutschland, von der deutschen Regierung, einen öffentlichen Verweis in Folge der von ihren Armeen verübten Ausschreitungen erhalten hat. Nun, die deutsche Regierung hat einen Charakter zu verlieren und sie würde es nicht wagen einen solchen Verweis zu ertheilen, es sei denn nach einer vollen Prüfung der Thatsachen und voller Ueberzeugung ihrerseits. Bis jetzt hat die türkische Regierung, die deutsche wohl kennend, es nicht gewagt die gegen sie erhobenen Beschuldigungen in Abrede zu stellen.“ In Uebereinstimmung mit dem Bericht des Oberst Wellesley sprach Gladstone sodann die russische Armee von der gegen sie erhobenen Anklage der Grausamkeit frei, drückte aber seine Ueberzeugung aus, daß viele Ausschreitungen gegen Muselmänner, insbesondere gegen muselmännische Frauen und Kinder, begangen worden. „Nachweislich“ — fuhr der Redner fort — „ist die große Masse dieser Excesse, vielleicht alle, von Bulgaren verübt worden. Die Bulgaren sind Christen. Sie mögen mehr Entschuldigung haben als Andere, weil die Leidenschaft der Rache, welche üble Handlungen rechtfertigt, üble Handlungen erklärt, und sie wissen was sie gelitten haben, und was ihre Brüder und Frauen u. Kinder voriges Jahr litten, aber dennoch ist dieses Verhalten der Bulgaren und der Russen, welche sich daran betheiligten, abscheulicher und verabscheuungswürdiger, als wenn dieselben Ausschreitungen von Muhamedanern verübt worden wären. Wir haben kein Recht zu hoffen, daß die russische Regierung gänzlich im Stande sein wird, diese Ausschreitungen zu verhindern, aber was ich hoffe, ist, daß sie deren Verüber strenge bestrafen werde. Ich hoffe, die russische Regierung wird, wenn sie irgend welche Achtung hat vor ihrem eigenen Charakter, oder der Religion zu der sie sich bekennt, hat, sich nach besten Kräften bestreben, in jedem Ort, wo sie die Autorität besitzt, diese Ausschreitungen scharf und rasch zu bestrafen, insbesondere, wenn sie von Männern verübt werden, welche den Namen von Christen tragen, und daß in Allem das Verhalten jener Autoritäten durch Grundsätze geleitet werden wird, welche das genaue Gegentheil der Prinzipien sind, die das Verhalten der türkischen Regierung in Betreff der vorjährigen bulgarischen Ausschreitungen leiteten und bestimmten.“ Zum Schluß wies Mr. Gladstone den ihm von turkophiler Seite vielfach gemachten Vorwurf von sich, daß er der Anstifter des Krieges gewesen. „Wer den Krieg angestiftet hat“ — bemerkte er — „das ist eine Frage, welche die Geschichte entscheiden wird, aber so viel darf ich sagen, daß die russische Regierung nicht meine Erlaubniß nachsuchte, ehe sie ihn begann. Sie handelte für sich selber. Sie legte dem Lande eine höchst fürchterliche Bürde, furchtbare Verluste und furchtbare Opfer auf. Was der Ausgang sein wird, weiß nur Gott, aber ich glaube, daß die Bevölkerung jener Provinzen durch irgend ein Mittel oder das andere von ihrem Joche befreit werden wird. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß dies das Ende dieses schrecklichen Krieges sein wird. Die Befreiung dieser Provinzen herbeizuführen ist ein heiliger Vorsatz. Wenn die russische Regierung u. die russischen Armeen es bewerkstelligen, und zwar dadurch, daß sie die Ziele der Menschlichkeit und Gerechtigkeit von den Zielen des Ehrgeizes und der Vergrößerungssucht trennen, werden sie unsterblichen Ruhm ernten. (Beifall) Wenn sie sich erniedrigen ein solches Werk zu beflecken, indem sie es einfach für selbstsüchtige Zwecke ausnutzen, dann wird die Verzeichnung ihrer Thaten auf den Blättern der Geschichte in der That ganz anders lauten.“

Verschiedenes.

— (Bismarck über den Orientkrieg.) Eine militärische Persönlichkeit, welche gleichzeitig mit dem Fürsten Bismarck in Gastein die Kur gebraucht, hatte ihn, wie der „P. Ll. als Thatsache mittheilt, längere Zeit mit tiefen Betrachtungen über die Thaten und Chancen der kämpfenden Armeen unterhalten, und endlich als der Fürst gar keine Miene machte, auf das Thema einzugehen, da ohne Weiteres gefragt: „Und Sie, Durchlaucht wie denken Sie darüber?“ — „Ich denke,“ erwiderte der Fürst, „daß jede Armee genau die Schläge erhält, die sie verdient.“

— Hirschberger Thal, 4. September. Wie überall so ist auch in unserem Thale die Feier des Tages von Sedan in würdiger Weise begangen worden. Auf der Schneekoppe loderten mächtige Feuergarben auf, die zugleich mit bengalischen Flammen tief in das Thal hinableuchteten. Auch diesmal hat der zur Zeit noch in Warmbrunn weilende General-Feldmarschall Wrangel eine Summe ausgesetzt, um die dadurch veranlaßten Auslagen zu decken. — Am 3. d. Mts. zeigte hier das Thermometer + 1 Gr. R. und hatten wir den etwas frühzeitigen Genuß des ersten Reifes. Man betrachtet ihn als Vorläufer eines schönes Herbstes.

— Eine neue Nordpol-Expedition Weyprechts. Die Idee, in den Nordpolgegenden eine Reihe von Stationen zu errichten, wird nunmehr wenigstens theilweise durch Weyprecht, dem einen der Leiter der östreichischen Nordpol-Expedition von 1874 und den Grafen Wilczek, welcher diese Expedition zum großem Theil ausgerüstet hatte, verwirklicht werden. Die beiden Männer haben nämlich, wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt, der meteorologischen Gesellschaft in Utrecht mitgetheilt, daß sie eine Expedition nach den Nordpolgegenden vorzunehmen gedenken, welche ungefähr ein Jahr dauern soll u. deren Zweck die Errichtung eines meteorologischen Observationspostens auf der Nordseite Novaja-Semljas ist. Gleichzeitig wird die Errichtung ähnlicher Stationen an verschiedenen anderen Punkten beabsichtigt, welche die beiden Eigenschaften in sich vereinen, daß sie unter einem möglichst hohen Breitengrade liegen u. einigermaßen leicht zugänglich sind. Von großer Wichtigkeit soll es auch sein, daß einige Stationen oder wenigstens eine in der Nähe des Südpols, z. B. am Cap Horn oder auf den Kerguelen- oder Aucklands-Inseln errichtet werde. Durch derartig gleichzeitige Observationen auf den verschiedenen Stationen an beiden Punkten hofft man Aufklärungen über gewisse, bisher noch unerklärte Verhältnisse hinsichtlich des Erdmagnetismus und des Nordlichts zu erhalten.

Locales.

— **Wallfahrer.** Die Wundererscheinungen in Lourdes in Frankreich haben unverkennbar eben so sehr aus politischen als aus religiösen Gründen so zahlreiche Schaaren von Verehrern zusammengezogen; das zeigen die Gesänge, welche auf den Pilgerzügen von den Wallfahrern angestimmt werden, unter denen ein großer Theil in diesen Wanderungen ein Mittel sieht und sucht, um die Herzen der Franzosen zu Haß und Rache gegen Deutschland zu entflammen; daß die Vernichtung der weltlichen Papstherrschaft mit der Niederlage Frankreichs durch Deutschland gleichzeitig eintrat, daß die Zurückziehung der französischen Besatzung aus Rom in Folge dieser Niederlagen geschah, weniger um diese verhältnißmäßig wenigen Truppen zur Vertheidigung des Landes zu verwenden, als um durch Preisgebung des Kirchenstaates Italien zur Verbindung mit Frankreich gegen Deutschland zu bewegen, das genügte, um den Franzosen einzureden, der Untergang des weltlichen Papstregiments sei Absicht und Schuld Deutschlands gewesen, und es sei daher die Feindschaft gegen Deutschland Pflicht nicht nur jedes patriotischen Franzosen sondern auch jedes eifrigen Katholiken. Nachdem aber die Wundererscheinungen und die Wallfahrten an ihren Orten ins Werk gesetzt waren, zeigte sich bald, daß diese Pilgerzüge auch für die Bewohner der Wunderorte eine sehr gewinnbringende Einrichtung seien, sie wurden nun von letzteren eifrig gepflegt, und arme kleine Dörfer gelangten durch diese Pilgerzüge bald zu Wohlhabenheit. Dieses Beispiel wirkte ansteckend. Zuerst ließ man in Marpingen eine Wundererscheinung geschehen, und jetzt auch in unserer Provinz, in Dietrichswalde im Ermlande. Aber überall ist die Erscheinung nur von etwa 10jährigen Kindern, namentlich Mädchen gesehen worden, für Erwachsene, besonders für gebildete und unbefangene Männer ist sie unsichtbar. Und doch wirkt sie auf zahlreiche Schaaren aufregend, so auch in unserer Gegend. Bereits am 6. soll aus unserer Stadt und deren nächsten Umgebung eine große Menschenschaar mit der Bahn nach Allenstein abgereist sein und auf den 7. ist die Ankunft von 700 Personen hier angemeldet, welche mit der Posen-Thorner Bahn hier eintreffen, und von hier nach Allenstein weiter reisen. Unter diesen 700 befinden sich 150 Personen, für welche Plätze in Waggons III. Klasse bestellt sind. Auch eine Anzahl Geistlicher aus der Provinz Posen nimmt an dieser Pilgerfahrt Antheil. Bis jetzt sind nach der Angabe eines Berichterstatters 20000 Menschen in Dietrichswalde versammelt, die an Opfergaben schon über 10000 Thlr. gespendet haben. Es wirft das ein eigenthümliches Licht auf die Klagen über schlechte Zeit und mangelnde Einnahmen. Verschiedene öffentliche Blätter enthalten übrigens schon Erklärungen von Katholiken gegen diese von ihnen als Schwindel bezeichneten Wundererscheinungen, und es wird in diesen, von verständigen Katholiken ausgehenden Kundgebungen ausdrücklich gefordert, daß der Herr Bischof von Ermland sich öffentlich gegen diese Bethörung der Gläubigen ausspreche. Es ist übrigens diese Wundergeschichte bereits in einer kleinen Schrift beleuchtet, deren Titel lautet: Ein neues Marpingen in der Provinz Preußen oder Die Vorgänge in Didrichswalde. Für alle Denkenden geschrieben. Von Leon Niborski.

Wärst Du nimmer mir erschienen
Hehre Himmelskönigin.
Nimm, ich kann sie nicht verdienen
Nimm die Krone, nimm sie hin.

— **Aufforderung.** Seit längerer Zeit ist bemerkt worden, daß von Schülern während und nach der Turnstunde der die Baumschule umgebende Strauchzaun stark frequentirt wird, um aus ihm Ruthen zu verschiedenen Unterhaltungen herauszuziehen. Der Zaun wird allmählich damit seiner Lockerung und schließlichen Vernichtung entgegengeführt und deshalb wenden wir uns an die älteren verständigen Schüler, durch ihren immerhin doch möglichen Einfluß dahin zu wirken, daß dem unbedachten Muthwillen und der damit bewirkten Schädigung gesteuert wird.

— **Gefunden.** Ein Ordensband mit 3 militärischen Decorationen, den Medaillen für die Kriege 1864, 1866, 1870 ist gefunden u. an den Hrn. Polizei-Commissarius Finkenstein abgeliefert, bei dem sich der Eigenthümer melden kann.

— **Polizeibericht.** Während der Zeit vom 1. bis ult. August cr. sind: 20 Diebstähle und 1 Unterschlagung zur Feststellung, ferner: 21 liederliche Dirnen, 24 Trunkene, 22 Bettler, 27 Obdachlose und 19 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen. 579 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 4 Portemonnaies, 1 Schnepper, 1 Mantille, 1 schwarzes Tuch, 2 Regenschirme.

Hopfenmarkt.

Nürnberg 4. September. Heute Morgens kamen 500 Ballen zu Markte, welche sich bis Mittag auf 600 steigerten. Der Einkauf ging so rasch von Statten, daß schon um 9 Uhr geräumt war. Vielseitiger Bedarf und bereitwillige Abgabe der Eigner zu letzten Preisen trugen zu raschen Abschlüssen wesentlich bei; für trockene Marktwaare wurden M. 80 bis 85, secunda 70—78 bez. Badischer, Württemberger, Hallertauer konnten immer noch Ausnahmspreise — in einzelnen Ballen bis 95, 100 u. 105 — erreichen. Notirungen lauten: 77er Marktwaare gut getrocknet 90—95 Mk, do. secunda 70—85, Feuchte grüne Ausschuß 50—65, Gute Gebirgshopfen 95—105, Badische 85—110, Hallertauer 90—105, Würtemberger prima 100—115, secunda 80—100, Steiermarker prima fehlen, 80—115, secunda 80—90, 76er, nur in geringer Qualität vertreten, für beste Waare 180—210 tertia 50—80. (A. H. Z.)

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 6. September.

Gold 2c. 2c. Imperials 1397,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden 179,00 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 210,10 bz.

Für Getreide war die Stimmung heute im Allgemeinen matt und die Preise für Weizen und besonders Roggen haben wieder verloren, wogegen für Hafer sie sich erhielten. Schleppender Absatz, wobei nur bessere Qualitäten in Betracht kamen. Gek. Weizen 4000, Roggen 33,000 Ctr.

Rüböl besserte sich neuerdings im Preise. Spiritus behauptet. Gek. 30,000 Ltr.

Weizen loco 205—265 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 135—158 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 127—195 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—163 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 157—183 Mk, Futterwaare 140—156 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 67 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 30,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 52,3—51,7 Mk bz.

Danzig, den 6. September.

Weizen loco fand am heutigen Markte eine allgemein flaue Stimmung und konnten unsere Exporteure sich erst zu einigen Ankäufen entschließen, als Inhaber um 4 bis 5 Mk pr. Tonne gegen gestern billiger erließen, gegen Schluß des Marktes war in einigen Fällen die Preisermäßigung selbst noch größer, um nur überhaupt zu verkaufen, doch sind nur 170 Tonnen gehandelt worden und vieles blieb unverkauft. Bezahlt ist für Sommer- 122/3 pfd. 220 Mk, hellfarbig 128 pfd. mit Bezug 235 Mk, feucht 121 pfd. 190 Mk, bunt 125 pfd. 238 Mk, 129 pfd. 245 Mk, hellbunt 124 pfd. 245 Mk, 129, 130/1 pfd. 252, 253, 255 Mk, hochbunt glasig und weiß 131 pfd. 260 Mk, 133/4 pfd. 263, 265 Mk, russisch 121, 122/3 pfd. 209 Mk, fein 130, 131 pfd. 230, 232 Mk pr. Tonne. Termine billiger. Regulirungspreis 248 Mk.

Roggen loco unverändert, inländischer und unterpolnischer 122 pfd. 152 Mk, 124/5, 126/7 pfd. 155½, 157½ Mk, 127 pfd. 158 Mk, 130 pfd. 162 Mk, russischer 118 pfd. 130 Mk pr. Tonne. Regulirungspreis 142 Mk. — Gerste loco neue kleine 110 pfd. 145 Mk alte kleine 101, 105 pfd. russische 130 Mk pr. Tonne bezahlt. — Winter-Rübsen loco 327 Mk bezahlt.

Breslau, den 6. September. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,00—19,20—21,00—21,70 Mk gelber 17,80—19,00—20,20—20,70 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 13,90 — 14,00 — 15,00 Mk, galiz. 10,80 — 12,20 — 13,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 10,40 — 12,80 — 14,00 — 15,30 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—13,00—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 Mk Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,30—11,00—11,50 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,30 Mk per 50 Kilo.
Winterraps 31,00—27,00—26,00 Mk.
Winterrübsen 30,00—27,00—26,00 Mk.
Sommerrübsen 30,25—27,00—25,00 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 7. September 1877

		6./9. 77.
Fonds	fest	
Russ. Banknoten	209—75	210—10
Warschau 8 Tage	209—50	209—85
Poln. Pfandbr. 5%	63—10	63—[illegible]
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—50
Westpreuss. Pfandbriefe	94	94—10
Westpreuss. do. 4½%	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	94—60	94—60
Oestr. Banknoten	170—95	171—10
Disconto Command. Anth.	113	114—75
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	221—50	221—50
April-Mai	211—50	210—50
Roggen.		
loco	137	136
Sept.-Okt.	178	137
Nov.-Dezbr.	140	139—50
April-Mai	145	143—50
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	73—80	74—20
April-Mai	73	73—30
Spiritus.		
loco	52—50	51—70
Sept.	51—80	52
Septbr.-Okt.	51—50	51—50
Wechseldiskonto		4%
Lombardzinsfuss		5%

Wasserstand den 7. September 1 Fuß 9 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Mit Ausnahme von Schottland und Irland, wo das Barometer zu fallen beginnt, hat der Luftdruck überall zugenommen, ein barometrisches Maximum lagert über dem Kanal mit stillem, heiterem Wetter, nördlich davon herrschen schwache, westliche Winde bis nach Litthauen mit veränderlicher in Deutschland meist sonniger Witterung. In Süddeutschland dauern die Niederschläge noch fort. Die Temperatur ist in ganz Central-Europa fortdauernd gesunken und beträchtlich unter der Normalen.

Hamburg, den 5. September.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das 8. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 61. rückt am 9. d. Mts. vom Manöver hier ein, und werden von demselben die Stadtquartiere auf ein bis zwei Tage, bis zur Entlassung der Reserve bezogen

Thorn, den 7. September 1877.

Der Magistrat.

Gerichtliche Auktion.

Mittwoch, den 19. September cr.

von des Vormittags um 10 Uhr und des Nachmittags von 3 Uhr ab, und sofort an den folgenden Tagen, werde ich im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts zu Bromberg, auf dem Mühlen-Grundstück Nr. 3 zu Weichselthal bei Schulitz, zunächst

ca. 81 Schock Stammbretter, 16 Schock Seitenbretter, 22 Schock Zopfbretter, 5 Schock besäumte Schalbretter, 28 Schock Stamm-Seitenbretter, 1¼ Schock Stammbohlen, 7 Haufen Abfälle, 10 Stapel Einschiebedecken, 5 Stapel Abfälle,

dann

1 Pferdestall, 1 Wagenschuppen von Brettern, Zaumzeug,

demnächst:

Schneidemühlen-Utensilien und Werkzeuge, darunter 1 Feldschmiede ca. 153 Stück Gattersägen, 3 Kreissägen, 1 Blockaufzug, 1 Blockwaage, Feilen, Sägeangeln, und vieles Andere,

zuletzt

Möbel und Hausgeräthe

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Bromberg, den 6. September 1877.

Breitske.

Auktions-Kommissarius.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft des Herrn **C. May** übernommen, in welchem ich die Rindfleischerei betreibe, u. bitte das Herrn **May** seit Jahren geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Bei reeller Bedienung offerire **kernfettes Rindfleisch à Pfund 40 Pfg. Schöpsenfleisch 35 Pfg.**

Thorn, den 5. September 1877.

Chrzanowski.

Fleischermeister.

Karoline Müller hebt die Aufbietung mit **Ludwig Samuel Will** aus Schillno auf.

In Folge der in dieser Zeitung von der Caroline Müller veranlaßten Inserate bestätige ich, daß ich ihr das Eheverlöbniß aufgesagt habe und füge hinzu daß der Grund allein war, weil sie schon, was sie mir bis dahin verschwiegen, bereits früher — — verlobt gewesen ist.

Ludwig Will

Besitzer.

Zahnarzt

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Sehr schöne diesjährige Dillgurken billigst bei

R. Jacobi, Altstadt a. d. Mauer Nro. 390

Zur Ertheilung von Privatunterricht, sowie zur Aufnahme von Pensionärinnen, welche hiesige Schulanstalten besuchen, empfiehlt sich

Clara Paul, Thorn.

Schülerstraße 410, 1 Tr. rechts.

Osteroder und Nürnberger Bier empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Ein Medaillon

in Buchform mit 9 Bildern verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Jacobstraße 227/8, 1 Treppe links.

Eine starke **Nähmaschine** für Schneider, Schuhmacher und Handschuhmacher brauchbar ist billig zu verkaufen Schuhmacherstr. 409 bei **J. Glauner.**

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck*.

Goldfische.

Goldfische, schön hochroth und wohlgenährt, versendet nach allen Gegenden pro 100 Stück von Mark 25 an. (H A. 332b.)

Altenburger Goldfischzüchterei.

Ottomar Beyer.

Altenburg i. S.

Oesterr. Schuhwaaren,

beliebt und bekannt als **die schönsten, besten und billigsten,** empfiehlt in reicher Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre weit unter den Preisen der Concurrenz

Wilhelm Ucko,

Breslau,

Schmiedebrücke Nro. 19,

I. Etage.

Bei Aufträgen von ausserhalb genügt die Einsendung eines Maass-Stiefels oder Schuhes.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition

sämmtlicher

Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das

„Berliner Tageblatt",

welches bei einer Auflage von

51,500 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Walter Lambeck empfiehlt:

Zu verschiedenen Preisen

Wunderfeder

in allen Farben

Mit Wasser schreibend.

Die damit hergestellte Schrift ist copirfähig.

Die Wunderfeder darf nicht ausgewischt werden

Wichtig für Vormünder.

Soeben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben:

Formulare zur Rechnungslegung über das Vermögen minorenner Kinder.

Von einem praktischen Juristen entworfen.

Diese Formulare, die in zwei verschiedenen Sorten **a)** Rechnungslegung über **Capitalien** und **Grundstücke** 2c. 2c. (Preis **60** Pfennig) und b) Rechnungslegung **nur über Capitalien** (Preis **50** Pfennig), durch jede Buchhandlung zu beziehen sind, dürften allen Vormündern unentbehrlich sein und durch ihre praktische Einrichtung jedem Bedürfniß entgegenkommen. Gestützt auf die neue Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875, erleichtern diese Formulare dem Vormund die vorgeschriebene Aufstellung wesentlich, und das Vormundschaftsgericht kann selbst die detaillirteste Rechnungslegung über das Vermögen der Mündel genau und leicht daraus ersehen. Einen großen praktischen Nutzen gewähren die den Formularen beigegebenen **Vorbemerkungen,** welche den Vormund und Gegenvormund über ihre Pflichten und Verantwortlichkeit belehren, und ein Rathgeber sind, wie und in welcher Weise das Vermögen der resp. Mündel am besten verwaltet u. am sichersten angelegt werden kann. — Verlag von **J. Guttentag** (D. Collin) in **Berlin.**

Preis des Formular a. 60 ₰. — Formular b. 50 ₰.

Walter Lambeck.

Patent-Hartgummi-Billard-Bälle.

Patent für alle Länder.

Prämiirt mit den 1. Preisen in Philadelphia, Wien, Hamburg, Berlin, Utrecht. 40 % billiger als Elfenbeinbälle, Nachdrehen und Nachfärben nie erforderlich, empfiehlt unter einjähriger Garantie

Die Hartgummi-Waaren-Fabrik

G. Magnus & Co.

Jeder Käufer der Patent-Hartgummi-Billard-Bälle erhält einen **Garantieschein auf 1 Jahr,** worin wir uns verpflichten, jeden während dieser Zeit schadhaft werdenden Ball durch einen neuen zu ersetzen. **Wir warnen** daher vor Fabrikaten, welche als unsere Hartgummi-Bälle angeboten und schon nach kurzer Zeit unbrauchbar werden.

G. Magnus & Co.,

alleinige Fabrik der patentirten Hartgummi-Billard-Bälle.

Berlin NO., Greifswalder-Straße 59—60.

General-Depot bei J. Neuhusen,

Berlin SW., Beuthstraße 3.

Hartgummi-Kegelkugeln. Hartgummi-Kegelkugeln.

Algemeine Chemiker-Zeitung.

Central-Organ für Chemiker.

Techniker, Ingenieure, Apotheker, Maschinenbauer, Fabrikanten chemisch-techn. Apparate, Correspondenzblatt chemischer, technischer u. Gewerbe-Vereine.

Chemisches Central-Annoncenblatt

herausgegeben von **Dr. G Krause.** — Verlag von **Paul Krause, Cöthen.** Erscheint wöchentlich einmal. Durch alle Buchhandl. u. Postanst. (1. Nachtr. 1. Abth. 51 A) des In- und Auslandes viertel-, halb- und ganz jährlich zu beziehen. Preis 8 Mark pro anno. **Die Exp. des Blattes in Cöthen,** versendet das Blatt nach dem Inlande für 10 Mark, nach dem Auslande für 12 Mark.

Anzeigen: 30 Pf. pro dreispaltige Corpuszeile oder deren Raum, **durch die Exp. des Blattes in Cöthen,** durch Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, G. L. Daube u. Co., Molt, Haag u. Co. (Stuttgart) erbeten. **Probenummern gratis und franco!**

Zur Herbstsaat

offeriren wir unter Garantie des Gehaltes

unsere bewährten Dünger-Präparate,

Knochenmehl gedämpft u. aufgeschlossen, **Superphosphate** aller Art mit und ohne **Stickstoff,** so wie alle anderen künstlichen Düngemittel.

Zur Mast für **Schweine** und **Rindvieh** 2c. empfehlen wir das **Vieh-Futterfleischmehl** der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie in Fray Bentos.

Proben u. Preiscourante

auf Verlangen franco.

Jerzyce bei Posen.

Chemische Dünger-Fabrik

Moritz Milch & Co.

Das Haus,

kleine Mocker 228

an der Chausse, mit Laden, Wohnstube, Küche, Pferdestall und Schlachthaus ist vom 1. Oktober an einen Fleischer zu vermiethen.

Knauer's

Kräuter-Magen-Bitter,

bewährt sich b. Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei **Heinrich Netz** in Thorn.

Große und kl. Wohnungen sind zu vermiethen Bromb. Vorstadt 14.

Ungar. Weintrauben.

A. Mazurkiewicz.

Himbeersaft

in feinster Qualität offerirt

Lauban.

Edmund Schubert.

Ger. Lachs und Aal

bei **A. Mazurkiewicz.**

Für 1 Mark 10 Pf. Briefmarken versendet franco **R. Jacobs' Buchhandlung** in Magdeburg:

Der fidele Reise-Onkel,

enthaltend: Humoresken, Couplet's, Witze, Curiositäten, pfiffige Gaunerstreiche, Theater- und andere Scandal-Geschichten. Dasselbe mit Anhang (22 der besten komischen Vorträge) 1 M. 60 Pf.

Vorzügliche Thee's und Chocoladen bei **A. Mazurkiewicz**

Gliricin.

SCHUTZ MARKE. GLIRICIN.

Unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.

Kein Gift.

Nur tödtlich für Nagethiere.

Zu beziehen von der **Königl. priv. Adler-Apotheke (C. Heinersdorff)** in **Culm,** Westpr. Preis der Büchse (circa 700 Gramm) 3 *Mk.*

Dem Apotheker Herr Heinersdorff zu Culm bescheinigen wir hierdurch gern, daß das von demselben bezogene Rattengift „**Gliricin**" in den diesseitigen Anstaltsräumen erprobt ist und ein **ganz vorzügliches Resultat** geliefert hat, indem die Ratten theils **todt** aufgefunden, theils **spurlos** verschwunden und die sämmtlichen Anstalts-Gebäude von diesem Ungeziefer **vollständig** befreit worden sind.

Prenzlau, den 17. August 1877.

Inspection des Landarmenhauses

gez **Brandt**

Eiserne Saugepumpen

von 2½" 3" 3½" 4" Kolbend. liefere zu 16,50, 20,50, 30,25, 39,50 Mark.

Complete Abessinierbrunnen

in Verbindung mit obigen Pumpen, 3 Meter Saugrohr und Patentsandfilter zu 28 36 48 63 Mark, jed. Meter mehr 1,60, 2,25, 2,75 4 „

Ferner empfehle: **Küchenpumpen, Spritzpumpen, Gartenspritzen, Saug- und Druckpumpen, Hochdruckpumpen mit Schwungrad oder Riemenbetrieb für Reservoire zu Privatwasserleitungen, hohe eiserne Straßenpumpen, einfach und verziert, Baupumpen, Ketten und Jauchepumpen, Pumpen-Anlagen für tiefe Brunnen, Patentsandfilter, diverse Ventile, Saugkörbe, Hähne zu Wasserleitungen, Leitungsröhren, Rammapparate, Gummi- und Hanfschläuche, sämmtliche messingene Verschraubungen für letztere, Erdbohrer, Bohrröhren und sämmtliche Werkzeuge für Tiefbohrungen.** Es kostet ein einfacher Erdbohrer mit 2 Schaufeln von Stahlblech, auf- und abzuschrauben, der Handgriff von Schmiedeeisen und 1⅔ Meter Gestänge

bei 4" 5" 6" 7" 8" 15" Flügeldrchm.
Mrk. 12 13,50 15,50 17,50 20,35;

jede ferneren 1⅔ Mtr. Gestänge mit Muffenverbindung Mark 2,50, 3,00, 3,00, 3,50, 3,50, 6,50.

Spezielle Preislisten gratis.

Vertreter erwünscht.

Hermann Blasendorff,

Berlin S., Louisenufer 3A.

Fabrik von eisernen Pumpen, Abessinierbrunnen und Erdbohrwerkzeugen.

Technisches Büreau für Brunnenbauten, Erdbohrungen und Wasserleitungs-Anlagen.

Ein möbl. Vorderzim. für 1 bis 2 Herren mit auch ohne Beköstigung zu vermiethen Gr. Gerberstr. 288.

Eine möbl. Stube, Parterre gelegen, von sofort zu vermiethen.

R. Jacobi, Altstadt a. d. Mauer Nro 390.

Breitestraße 454 zwei Zimmer nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu verm. **L. Bułakowski.**

Neustadt 145 ist eine Wohnung zu vermiethen; auch ist das Haus zu verkaufen.

Mein Laden ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Moritz Levit.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend d. 8. u. Sonntag d. 9. d. M. 8¾ Uhr Morgens: Predigt des Herrn Rabb. Dr. Oppenheim.

Es predigen

Am 9 September.

Dom. XV. p. Trinitat.

in der altstädt. evang. Kirche:

Vormittags: Herr Pfarrer Gessel.

(Kollekte für das hiesige Armenhaus.)

Nachmittags: fällt der Gottesdienst aus.

Freitag den 14. September Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittags: 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs.

Civil- und Militär-Gottesdienst.

Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe. (Katechisation).

Königl. politechnische Schule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1877|78 am 1. Oktober 1877. Beginn der Einschreibungen am 24. September, 10 Uhr Vormitt. Programme von der Direction zu erhalten.

Hannover, im August 1877.

Der Direktor: Launhardt.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.